

COLLECTION
baccara

Liebe, Lust & Leidenschaft

A romantic couple embracing at sunset. The woman is wearing a red dress and the man is wearing a dark suit. They are looking at each other closely, with the woman's hand on the man's head. The background is a vibrant sunset sky with orange and yellow clouds.

Küsse, heißer als die Glut
Eine Nacht mit Hochzeitsfolgen
Mit dir im Paradies der Sinne

3 Romane

Nicki Night, Caroline Cross, Jules Bennett
COLLECTION BACCARA BAND
380

IMPRESSUM

COLLECTION BACCARA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe COLLECTION BACCARA
Band 380 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2016 by Renee Daniel Flagler
Originaltitel: „His Love Lesson“
erschienen bei: Kimani Press, Toron
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Martha Schierhorn

© 2000 by HARLEQUIN BOOKS S.A.
Originaltitel: „Husband - or Enemy?“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Friederike Debachy

© 2016 by Jules Bennett
Originaltitel: „From Friend to Fake Fiancé“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Nicola Kind

Abbildungen: Valery Baretta / Shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 05/2017 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733724108

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

NICKI NIGHT

Küsse, heißer als die Glut

Hunter sollte die betörende Chey besser vergessen, mit der er einen heißen One-Night-Stand im Ferienresort hatte. Er muss sich jetzt ganz auf seinen neuen Job als Uniprofessor konzentrieren! Nur wie, wenn Chey plötzlich vor ihm im Seminarraum sitzt? Prompt packt ihn wieder unbändiges Verlangen. Doch eine Affäre mit einer Studentin ist verboten!

CAROLINE CROSS

Eine Nacht mit Hochzeitsfolgen

Blumen, Diamantohrringe, eine Goldkette mit Smaragdanhänger - egal, was Riley seiner Angebeteten Angelica schenkt, sie schickt es zurück. Aber das spornt ihn erst recht an, sie zu überzeugen, seine Frau zu werden. Natürlich nur, weil sie sein Kind unter dem Herzen trägt! Nicht, weil er für sie noch nie da gewesene zärtliche Gefühle hegt ...

JULES BENNETT

Mit dir im Paradies der Sinne

Jennas bester Freund Mac ist aufregender als jeder andere Mann, den sie kennt. Wenn sie auch nur einen Augenblick glauben könnte, dass er sich auf eine langfristige Beziehung einlassen kann, würde sie sich sofort in ihn verlieben. Doch so lässt sie besser die Finger von ihm. Bis sie ihn dringend braucht, um ihren Ex eifersüchtig zu machen ...

Nicki Night
Küsse, heißer als die Glut



1. KAPITEL

„Spricht da die Braut, die sich nicht traut?“

„Die Verlobte, bitte! Wir standen noch nicht vor dem Altar“, sagte Chey Rodgers und kicherte. Ihre Schwester Deanna fand das offensichtlich auch lustig, und Chey musste sie irgendwann in ihrem Gekichere unterbrechen. „Wie geht’s Mom und Dad?“, fragte sie und kuschelte sich mit dem Telefon am Ohr auf das Sofa in ihrem kleinen Wohnzimmer.

„Dad geht’s wie immer. Und Mom eigentlich auch. Immer dieselbe anstrengende alte Frau.“ Deanna lachte, hielt aber abrupt inne. „Erzähl ihr bloß nicht, dass ich das gesagt habe.“ Dann kicherte sie wieder.

Chey schüttelte lächelnd den Kopf. Es heiterte sie immer auf, mit ihrer Schwester zu telefonieren. „Ich habe sie vorhin angerufen, aber sie ist nicht rangegangen.“ Manchmal war es eine Erleichterung, wenn ihre Mutter nicht ans Telefon ging. Sie war nicht sehr froh über Cheys Entscheidung, von zu Hause wegzugehen.

„Bestimmt ist sie mit den Ladies von der Kirche unterwegs.“

Chey sah auf die Datumsanzeige ihres Laptops, der auf dem Couchtisch stand. „Stimmt, es ist Donnerstag. Ich rufe sie morgen noch mal an.“

„Sie ist immer noch ziemlich aufgewühlt. Sie begreift einfach nicht, warum du deine Verlobung gelöst hast und direkt nach New York gezogen bist. In diese ‚olle Großstadt‘, wie sie sagt.“

„Ich habe es ihr schon tausend Mal erklärt. Ihr kennt Todd nicht richtig. Ich kann ihn einfach nicht heiraten.“ Chey seufzte. „Und ich wollte schon seit Ewigkeiten mein Studium beenden. Ich weiß, dass Mom das beängstigend findet, aber

es ist meine Chance. Und New York passt einfach am besten.“

Deanna schwieg am anderen Ende der Leitung. „Und wie ist New York?“, fragte sie dann. „Fühlst du dich wohl dort?“

„Bisher ist es großartig.“

„Hat Todd sich mal bei dir gemeldet?“, fragte ihre Schwester vorsichtig.

„Nein.“ *Gott sei Dank.*

„Dabei bist du schon seit Monaten weg.“

„Unsere Beziehung war schon vorbei, bevor ich sie offiziell beendet habe. Er ist so egozentrisch. Wahrscheinlich glaubt er, er bestraft mich, wenn er sich nicht meldet.“ Chey verdrehte die Augen, als sie an ihren manipulativen Ex dachte. Aber sie wollte nicht über Todd Coleman reden. Er war endlich Vergangenheit. „Übrigens: Ich habe mir die Haare schneiden lassen“, sagte sie und fuhr sich instinktiv durch das kurze Haar.

„Ehrlich?“ Deanna quietschte. „Wie viel ist ab?“

„Fast alles.“

„Bitte?“

„Ich habe richtig kurzes Haar!“

„Oh, mein Gott, Chey! Du musst mir sofort ein Foto schicken.“

„Das mache ich. Und ich kann es kaum erwarten, dass die Uni anfängt.“

„Wann geht's los?“

„Ende Januar.“

„Wow. Es ist bestimmt komisch, wieder in einem Seminarraum zu sitzen und Hausarbeiten zu schreiben. Aber du hast es dir schon so lange gewünscht.“

„Es ging eben nicht. Wir hatten nun mal kein Geld, seit der Laden nicht mehr lief. Aber es war deprimierend, als all die Leute in meinem Jahrgang ihren Abschluss gemacht haben. Aber mit dem, was ich gespart habe, kann ich jetzt endlich

weitermachen. Und vorher gönne ich mir einen kleinen Urlaub.“

„Den hast du dir wirklich verdient. Wohin fährst du?“

„Nach Utah, in die Nähe von Salt Lake City.“

Chey hielt den Hörer vom Ohr weg, als ihre Schwester kreischte: „Was willst du denn in Utah?“

„Ich habe da eine Hütte gebucht. Ich will Ski und Snowboard fahren, heiße Schokolade vor einem gemütlichen Kaminfeuer trinken und an dem Buch arbeiten, das ich schon seit Ewigkeiten schreiben will.“

„Chey! Ich fürchte, ich muss einen Identitätsdiebstahl anzeigen. Du bist garantiert nicht meine Schwester.“

„Und das ist erst der Anfang“, erklärte Chey.

„Das ist so toll! Ich sollte mir eine Scheibe davon abschneiden, ich könnte auch etwas Aufregung gebrauchen. Vielleicht besuche ich dich ja bald. Ich will so gern mal nach New York.“

„Mach das unbedingt.“

„Aber ich warte bis zu deinen Frühjahrsferien“, sagte Deanna. „Sonst ist es mir zu kalt dort. Oh, und ich muss auflegen, Schwesterherz. Ich habe gleich eine Telefonkonferenz. Ruf morgen wieder an, ja? Hab dich lieb.“ Deanna hatte aufgelegt, bevor Chey sich verabschieden konnte.

Seit Deanna als Datenanalytikerin von zu Hause aus arbeitete, achtete sie sehr darauf, dass man sie für eine fleißige Angestellte hielt. Obwohl sie oft vom Laden ihrer Eltern aus arbeitete, antwortete sie immer sofort auf E-Mails oder Anrufe, damit ihre Chefs sich gar nicht erst fragen konnten, wo sie war. Da der Familienbetrieb nicht allzu viel abwarf, brauchte sie den Job.

Chey legte das Telefon auf den Couchtisch und ging zum Spiegel neben der Tür. Sie drehte den Kopf, betrachtete ihre neue Frisur und fuhr sich noch einmal mit den Fingern

durchs Haar. Als sie der Friseurin das Foto von Halle Berry als Vorbild gezeigt hatte, war Chey total nervös gewesen.

Zuerst hatte sie sich erschrocken, wie anders sie nun wirkte. Vielleicht war die Veränderung doch zu drastisch. Aber dann hatte Chey von allen Seiten unglaublich viele Komplimente bekommen. Irgendwann war sie mit der neuen Frisur so glücklich gewesen, dass sie sich gefragt hatte, warum sie das Haar nicht schon längst abgeschnitten hatte. Der neue Look brachte ihre hohen Wangenknochen und die großen braunen Augen viel besser zur Geltung. Dann fiel ihr wieder ein, warum. Todd hatte langes Haar lieber gemocht.

Das Gefühl von Freiheit und Leichtigkeit machte geradezu süchtig. Chey hatte Dinge in Angriff genommen, die sie seit Jahren vorgehabt hatte. Endlich war sie Todd los und konnte tun und lassen, was sie wollte. Es fühlte sich großartig an!

Das Telefon klingelte. Zwar erkannte sie die Nummer nicht, aber an der Vorwahl sah sie, dass der Anruf aus ihrer Heimatstadt in Virginia kam.

„Hallo“, sagte sie in dem höflichen Tonfall, den sie auch bei der Arbeit benutzte.

„Chey?“ Todds Begrüßung klang eher wie eine Anklage.

Chey hatte nichts von ihm gehört, seit sie vor drei Monaten bei ihm ausgezogen war. Am liebsten hätte sie gleich aufgelegt, aber sie riss sich zusammen. Es gab keinen Grund, sich vor ihm zu verstecken.

„Hallo, Todd.“ Sie behielt den professionellen Tonfall bei.

„Ich habe dir wirklich genügend Zeit gelassen, um deine komischen Anwandlungen zu überwinden. Es ist Zeit, dass du nach Hause kommst. Ich brauche dich hier.“

Chey musste lachen, so absurd klang das. „Das kannst du nicht ernst meinen.“

„Findest du das komisch?“ Er war sichtlich verärgert.

„Ja, das finde ich. Du brauchst mich überhaupt nicht. Es passt dir nur nicht, dass ich dich verlassen habe und ohne

dich zurechtkomme.“

„Das geht jetzt lange genug so.“

„Todd. Es ist vorbei. Ich wünsche dir alles Gute.“

„Wo bist du?“

„Leb wohl, Todd.“ Kopfschüttelnd legte Chey auf.

Tief in ihrem Inneren hatte sie gleich gewusst, dass es ein Fehler gewesen war, damals Todds Antrag anzunehmen. Und nachdem er ihr gesagt hatte, sie solle „aufhören, an diesen dämlichen Parfüms herumzubasteln“, die sie in ihrer Küche herstellte, war es vorbei gewesen. Er hatte ja keine Ahnung, wie gut ihre Düfte sich in dem Laden ihrer Eltern verkauften. Ohne ihre Kreationen hätten sie schon längst schließen müssen. Und durch den Verkauf ihrer Produkte hatte Chey nicht nur den Laden gerettet, sie hatte auch genug sparen können, um nach New York zu ziehen und endlich ihren Abschluss zu machen.

New York - in dieser Stadt wurden Träume wahr. Chey drehte sich mit ausgestreckten Armen in ihrem winzigen Zwei-Zimmer-Apartment. Sie würde endlich den Bachelor in Chemie machen und Parfümeurin werden. Am liebsten würde sie danach bei einem Unternehmen wie Estelle London anfangen und Düfte und Hautpflegeprodukte entwerfen. Später könnte sie dann vielleicht ihre eigene Kosmetikfirma gründen.

Entschlossen ging sie zum Kühlschrank und holte die Flasche Champagner heraus, die sie sich eigentlich für das neue Jahr gekauft hatte. Auf einmal kam es ihr unsinnig vor, noch die paar Tage abzuwarten. Also ließ sie den Korken knallen, schenkte sich ein Glas ein und trank auf ihren Neuanfang.

Hunter Barrington schaute seinen Bruder Blake an, der am anderen Ende des Raumes auf der Couch saß und den Arm um seine Verlobte Cadence gelegt hatte. Ob Hunter selbst

wohl auch irgendwann die Richtige finden würde? Niemand hatte erwartet, dass Blake sich vor seinem großen Bruder Hunter fest binden würde.

„Hey, Bruderherz. Du hörst mir nicht zu.“ Drew, der jüngste der Barrington-Brüder, riss Hunter aus seinen Gedanken und holte ihn zurück auf die Silvesterparty, auf der es vor Menschen und Musik nur so brummte.

„Was?“, fragte Hunter und nippte an seinem Champagner.

„Ich hab gesagt, sieh dir Blake an – die Liebe hat ihn in einen Trottel verwandelt.“ Drew ließ sein ansteckendes Lachen hören, und die Gäste in der Nähe drehten sich zu ihm um.

„Und das ist gut so. Mit Cadence hat er Glück gehabt.“

„Du hast ja recht. Ich mach nur Witze.“ Drew nahm einen großen Schluck Bier. „Und du? Glaubst du, dass dich mal eine Frau davon überzeugt, das Singledasein sausen zu lassen?“

„Ich weiß es nicht. Ich weiß es wirklich nicht.“ Hunter nahm noch einen Schluck.

Drew wirkte nachdenklich. „Ich weiß es auch nicht.“

„Hey, Hunter“, sagte eine Frau in einem hellrosa Kleid, die darin wie ein Osterei aussah.

„Hey ...“ Er versuchte, sich an ihren Namen zu erinnern.

„Tricia“, sagte sie und schwieg einen Augenblick. Offensichtlich wartete sie auf ein Zeichen des Wiedererkennens in Hunters Gesicht. „Ich bin gerade in den New Yorker Anwaltsverband eingetreten.“

„Ah, okay.“ Hunter hatte keine Ahnung, wer die Frau war. „Schön, Sie zu sehen, Tricia.“ Er schüttelte ihre Hand. Allerdings war sie hübsch genug, um sie im Gedächtnis zu behalten. Hunter ließ seinen Blick unauffällig über ihre Kurven wandern, aber anscheinend nicht unauffällig genug. Sie lächelte verführerisch und bog leicht den Rücken durch,

um ihm einen ungehinderten Blick in ihr tiefes Dekolleté zu bieten.

„Man sieht sich“, sagte sie dann, drehte sich langsam um und ging mit schwingenden Hüften davon. Ihren sinnlichen Gang würde er so leicht nicht wieder vergessen.

„Wer ist das?“, fragte Drew und glotzte der Frau hinterher.

„Tricia.“

„Tricia?“

„Ja, Tricia“, sagte Hunter, der ihr ebenfalls nachsah. Sie war schön, aber er wusste jetzt schon, dass sie nicht „die Richtige“ war.

Hunter runzelte die Stirn. Früher hatte er Frauen nie danach beurteilt, ob sie „die Richtige“ sein könnten. Vielleicht lag es an all der Liebe, die Blake und Cadence verströmten.

Er sah Drew an, der immer noch hinter Tricia herstarrte, und lächelte. Er war auf einer Party. Es wurde langsam Zeit, dass er sich auch so verhielt. Aus den verborgenen Lautsprechern kam R&B-Musik. Die Leute standen in Grüppchen zusammen, lachten, unterhielten sich und nippten an allen möglichen Getränken.

„Hey, Blake“, rief er und schob sich mit seinem leeren Glas durch die Menge. „Es ist fast Mitternacht. Wir brauchen mehr Champagner.“

Ein paar Leute riefen Hurra, als sie das hörten. Man spürte, wie die Atmosphäre sich auflud.

Die drei Brüder holten gekühlten Champagner aus dem Keller. Als sie zurückkamen, jubelten die Gäste ihnen zu. Blake entkorkte tanzend ein paar Flaschen.

Je näher Mitternacht rückte, desto lauter wurde die Party. Hunter entdeckte Tricia. Sie stand auf der anderen Seite des Raumes und beobachtete ihn. Hunter lächelte und prostete ihr zu.

„Nur noch dreißig Sekunden“, rief Cadence und hielt das Champagnerglas hoch in die Luft.

Hunter stellte sich zu den anderen Gästen vor den Fernseher. Auf dem großen Flatscreen war die Zeremonie auf dem Times Square zu sehen. Zuerst die Menschenmenge, dann der mit dreieckigen Kristallen besetzte Zeitball. Der Ticker des Fernsehers zeigte, dass das neue Jahr in zwanzig Sekunden beginnen würde. Blake ging zu Cadence. Hunter spürte Tricias Blick auf sich. In den letzten zehn Sekunden sprachen alle den Countdown mit. Die Luft knisterte geradezu.

„Fünf. Vier. Drei. Zwei. Eins. Prost, Neujahr“, riefen alle einstimmig.

Gläser wurden erhoben und geleert. Liebespaare schmiegteten sich aneinander, andere umarmten sich herzlich oder gaben sich Küsschen. Hunter klatschte sich mit seinen Brüdern, den Cousins und ein paar Freunden ab.

Plötzlich stand Tricia neben ihm. Ihre Augen funkelten, als sie ihm ein frohes neues Jahr wünschte und das Glas an die vollen rosa Lippen führte. Hunter spürte, wie sich in seinem Bauch ein Funke entzündete. Er nahm einen großen Schluck und sah ihr in die Augen.

Tricia lächelte. „Kriege ich keine Umarmung?“, fragte sie aufreizend.

„Sie können sogar mehr als das haben.“ Hunter beugte sich vor, um Tricia einen Kuss auf die Wange zu geben, aber kurz vorher drehte sie den Kopf, und er traf ihre vollen Lippen. Hunter zog die Augenbrauen hoch. Er öffnete leicht seine Lippen, und begierig empfing sie seine Zunge.

Hunter wusste jetzt, dass er heute mit ihr im Bett landen würde, aber er wusste auch, dass sie definitiv nicht „die Richtige“ war.

Eine Woche war im Nu vergangen, und obwohl Hunter sich in aller Ruhe auf die jährliche Reise mit seinen Studienfreunden hatte vorbereiten wollen, machte er schließlich doch einiges wieder auf den letzten Drücker.

„Mom! Dad“, rief er, als er das Haus seiner Eltern in Long Island durch die Garage betrat.

„Ich bin hier, Schatz“, rief Joyce, seine Mutter, aus der Waschküche.

Hunter folgte ihrer Stimme. „Hallo, Mom.“

„Hallo, Schatz.“ Joyce stellte sich auf die Zehenspitzen, um ihrem ältesten Sohn einen Kuss zu geben und ihn zu umarmen. „Alles bereit für die Reise?“ Joyce wandte sich wieder der frisch gewaschenen Wäsche zu. „Ich begreife nicht, warum ihr ausgerechnet nach Utah fahrt. Schließlich haben wir in New York gerade Schnee genug.“ Sie legte ein Handtuch zusammen, das sie gerade aus dem Trockner geholt hatte.

Hunter lachte. „Du weißt genau, dass wir immer zu neuen Orten fahren. In Utah waren wir noch nie.“

„Wann fährst du los?“

„Morgen früh um sechs. Ich muss noch ein paar Dinge erledigen, aber ich wollte dich und Dad noch sehen, bevor ich fahre.“

„Dad ist im Fitnessstudio. Hast du schon gefrühstückt?“

„Nur eine Tasse Kaffee.“

Joyce faltete das letzte Handtuch zusammen und legte es auf den Stapel. „Ich mache dir Frühstück. Wenn du aufgegessen hast, ist Dad bestimmt zurück.“

Hunter konnte es nicht ablehnen, Zeit mit seiner Mutter zu verbringen. „Machst du mir ein Eier-Sandwich?“

„Mehr willst du nicht?“

„Du machst einfach die besten Eier-Sandwiches.“ Hunter lächelte breit.

Kopfschüttelnd trug Joyce den Wäschekorb in die Küche. Hunter folgte ihr. Sie wusch sich die Hände und sah Hunter kritisch von der Seite an.

„Wie kann es eigentlich sein, dass Blake vor dir heiratet? Aber vielleicht willst du überhaupt nicht heiraten. Heutzutage wollen alle Single bleiben.“ Joyce stemmte die Hände in die Hüften.

„Ich habe nie behauptet, dass ich nicht heiraten will. Ich habe einfach noch nicht die Richtige gefunden.“

„Suchst du überhaupt?“ Joyce sah ihn misstrauisch an.

Hunter räusperte sich und hörte in dem Moment das Garagentor. Gerettet!

„Hallo, Dad“, rief er, als sein Vater in die Küche kam.

„Hallo, Junge. Was bringt dich zu uns?“

„Ich fahre morgen in den Urlaub und wollte nur noch mal vorbeikommen.“

„Ah, du musst die Jungs von mir grüßen.“

„Mach ich.“

Floyd küsste Joyce auf die Stirn.

„Geh duschen“, sagte sie. „Ich mach dir was zu essen.“

„Danke, meine Liebste.“

Sein Vater ging nach oben, und zu Hunters Entsetzen kam Joyce direkt wieder auf das Thema zu sprechen.

„Und? Suchst du?“

„Nein, Mom, ich suche nicht direkt, aber ich werde es schon merken, wenn ich die Richtige treffe.“

Joyce stellte Hunter seinen Teller hin und schenkte zwei Gläser Orangensaft ein. Sie nahm einen Schluck und sah ihren Sohn an. Als er ihren eindringlichen Blick spürte, hörte er auf zu kauen und blickte auf.

„Die Frau, mit der du die Silvesterparty bei Blake verlassen hast, war also offensichtlich nicht die Richtige?“

Hunter verschluckte sich beinahe. Kurz fragte er sich, woher seine Mutter das wusste, aber er konnte es sich

schon denken.

„Lass mich raten. Drew hat es dir erzählt?“

Joyce beantwortete seine Frage nicht. „Du bist zweiunddreißig. Es wird Zeit. Such dir eine nette Frau, gründe eine Familie, und kümmere dich um sie, so wie dein Vater es getan hat. Vertrau mir. Du willst nicht allein alt werden.“

Hunter schlang den Rest seines Sandwiches herunter. Er dankte seiner Mutter und rannte hoch, um noch kurz mit seinem Vater zu sprechen. Aber als er die Treppe hinunterkam, stand seine Mutter wieder da.

„Vergiss nicht, was ich dir gesagt habe, Hunter. Verschwende deine Zeit nicht mit Frauen, von denen du schon weißt, dass sie nicht die Richtigen sind.“

„Zu Befehl!“ Hunter richtete sich auf und salutierte.

Joyce bewarf ihn mit dem Handtuch, das sie in der Hand hielt. Er fing es auf, ging zu ihr, um es ihr zurückzugeben, und nahm sie fest in den Arm. „Wir sehen uns, wenn ich zurück bin“, sagte er und gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

Hunter stieg in seinen SUV, startete und fuhr aus der breiten Einfahrt seines Elternhauses. Kaum war er auf der Straße, klingelte das Telefon.

„Hey, Süßer.“ Tricias sinnliche Stimme wärmte ihn innerlich.

„Hi, Tricia.“

„Alles bereit für die Reise?“

„Ich muss noch ein paar Kleinigkeiten erledigen.“

„Soll ich heute Abend vorbeikommen und dir packen helfen? Du wirst es nicht bereuen.“

Sofort musste er an die Worte seiner Mutter denken. Natürlich mochte er Tricia. Jeder sinnliche Mann hätte an einer solchen Frau seine Freude. Aber Hunter wusste, dass er keine längere Beziehung mit ihr wollte, und beschloss,

nach dem Urlaub Schluss zu machen. Für heute würde er sie höflich abwimmeln.

„Ich habe noch viel zu tun und hätte kaum Zeit für dich. Und mein Flug geht um sechs Uhr früh, ich muss also mindestens um Viertel nach vier aus dem Haus.“

„Ich könnte bei dir übernachten.“

„Ich würde dich nicht wecken wollen, und du musst am nächsten Tag arbeiten.“

„Das macht nichts. Wir würden doch sowieso nicht schlafen. Und um den nächsten Tag zu überstehen, trinke ich einfach einen Energydrink. Das hab ich schon öfter so gemacht.“

Hunter schwieg. Machte sie öfter die Nacht mit irgendwelchen Männern durch? Er wollte lieber nicht nachfragen.

„Okay, das klang komisch, stimmt's?“ Sie lachte - er jedoch nicht. „Ich bin heute jedenfalls früh zu Hause. Ruf an, wenn ich kommen soll. Ich warte“, surrte sie.

„Okay ...“ Hunter verstummte. Aber er wusste, dass er sie nicht anrufen würde, und wollte ihr nichts vormachen. „Ich melde mich nach dem Urlaub, und wir gehen gemeinsam essen. Wie klingt das?“

„Ich wollte dich vorher noch sehen“, klagte sie. „Na gut. Dann hab einen schönen Urlaub.“

Es wäre unhöflich, die Affäre per Telefon zu beenden, und für ein Treffen hatte er keine Zeit mehr. Im Urlaub konnte er sich überlegen, wie er ihr vernünftig beibringen konnte, dass er keine Beziehung wollte.

2. KAPITEL

„Verdammt!“ Frustriert rieb Hunter sich das Gesicht.

„Lass mich raten ... noch mehr Verspätung?“, sagte sein Studienfreund Eric, der seine Reisetasche neben die Tür stellte.

Dave, ein weiterer Freund, zog eine Grimasse. Hunter, Dave, Eric und Sam hatten die ganze Woche im Powder-Mountain-Skigebiet in Utah verbracht. Seit der Uni waren sie bisher jedes Jahr zusammen in den Urlaub gefahren. Sie waren in Costa Rica mit Geländefahrzeugen über Strände gedüst und in Rio Jet-Ski gefahren.

„Der Flug ist komplett gestrichen worden. Wenn ich Glück habe, komme ich morgen hier weg.“ Hunter ging vor dem Fernseher auf und ab, der über dem Kamin an der Wand hing und von zwei Elchköpfen flankiert wurde.

„Komm doch mit zum Flughafen, vielleicht gibt es einen anderen Flug. Vielleicht können sie dich umleiten.“

„Ich fürchte, das bringt nichts. Der Sturm bewegt sich vom Mittleren Westen Richtung Ostküste, und er ist ziemlich heftig. Wir würden direkt hineinfliegen.“

„Das ist nicht gut“, sagte Dave.

„Du solltest nichts riskieren“, fügte Eric hinzu.

„Sieh es doch so: Du hast einen Tag länger frei. Mach das Beste draus“, sagte Sam.

Dann klingelte Erics Telefon. Der Shuttle-Service war da. Die Männer nahmen ihre Sachen und verließen die Hütte. Draußen wurden sie von der Kälte und ein paar Windböen begrüßt. Hunter kniff die Augen zusammen und senkte den Kopf, um dem Schnee auszuweichen. Ein kleiner alter Mann mit wettergegerbten Händen sprang aus dem Minivan und öffnete die Heckklappe.

Die drei Freunde luden ihr Gepäck ein, dann drehten sie sich zu Hunter um.

„Ist es okay für dich, allein hierzubleiben?“, fragte Sam.

„Kein Problem. Ich frage an der Rezeption, ob ich einen Tag verlängern kann.“

„Sie wollen länger bleiben?“, warf der Fahrer ein.

„Ja.“

Der Mann schüttelte den Kopf, und eine graue Strähne fiel ihm in die Stirn. „An Ihrer Stelle würde ich das nicht tun. Vielleicht werden die Straßen gesperrt. Wenn das Wetter so bleibt, kommt man nicht mehr so leicht runter vom Berg. Und auch nicht rauf.“

„Ich habe keine Wahl. Mein Flug wurde gestrichen.“

Der alte Mann nahm einen tiefen Atemzug. „Tja, dann bleibt Ihnen wohl nichts anderes übrig. Wahrscheinlich haben die Platz, ein paar Leute sind wegen des Wetters nicht gekommen. Viel Glück.“ Zum Abschied tippte er sich an einen imaginären Hut.

Hunter klopfte noch einmal auf das Autodach, dann fuhren seine Freunde ab. Er ging gleich los, um zu fragen, ob er eine Nacht länger bleiben konnte. Als er das Gebäude erreichte, in dem die Rezeption, ein Café, das Restaurant und der Souvenirladen untergebracht waren, bemerkte er zum ersten Mal, dass er nicht als Einziger auf dem Berg gestrandet war. Es war gerammelt voll. Menschen gingen aufgereggt telefonierend auf und ab. Verzweifelte Mütter versuchten, schreiende Babys zu beruhigen, und die Angestellten gaben sich Mühe, nicht die Geduld zu verlieren, während sie den gestressten Urlaubern halfen.

Hunter musste fast eine Stunde in der Schlange warten, bis er mit einer Mitarbeiterin sprechen konnte – und fand am Ende nur heraus, was er ohnehin schon ahnte. Es gab keine freien Zimmer. Es war allerdings unklar, ob alle Gäste wirklich kommen würden. Inzwischen war die Straße

gesperrt worden, wie der alte Mann vorausgesagt hatte. Einige Gäste hatten es aber trotzdem auf den Berg geschafft. Sobald man halbwegs einen Überblick hatte, würden sie Hunter Bescheid geben.

Danach kämpfte Hunter sich durch Kälte und Schnee zur Hütte zurück, um sein Gepäck zu holen. Sie war in der Zwischenzeit schon geputzt worden. Aber anstatt zur überfüllten Rezeption zurückzugehen, beschloss er, hier zu warten. Mit etwas Glück würden die Leute nach ihm gar nicht anreisen.

Sein Gepäck stand schon an der Tür, er legte sich auf die Couch und machte den Fernseher an. Die Nachrichten über die Wetterlage wurden immer schlechter, und als er die Karten über Schneefall und Windgeschwindigkeiten nicht mehr sehen konnte, machte er den Fernseher aus und schlief ein.

„Hallo!“

Die Stimme einer Frau drang in sein Bewusstsein. Zuerst dachte er, sie gehörte zu seinem Traum.

„Verzeihung!“ Die Stimme klang leicht irritiert.

Als er endlich begriff, dass das Geräusch nicht in seinem Kopf war, öffnete Hunter die Augen und sah undeutlich eine schwarzhaarige Schönheit vor sich. Er rieb sich die Augen und sah wieder hin. Sie war noch da. Nach einem kurzen Moment der Verwirrung fiel ihm plötzlich ein, wo er war – in einer Hütte, die ihm nicht länger zustand.

Hunter sprang auf. Die Frau trat einen Schritt zurück.

„Tut mir leid. Ich wollte Sie nicht erschrecken.“ Hastig sah er sich nach seinem Gepäck um und blinzelte. „Ist das Ihre Hütte?“

„Äh ... ja.“ Sie hielt die Schlüssel hoch und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Verzeihen Sie ...“ Hunter verstummte, als er ihre vollen Lippen betrachtete und ihr dann in die großen, braunen

Augen sah. Unwillkürlich musste er lächeln. Sie beäugte ihn skeptisch und etwas verwirrt. „Ich muss eingeschlafen sein. Ich wollte Sie wirklich nicht erschrecken. Ich bin sofort weg.“ Er rührte sich jedoch nicht von der Stelle.

Auch sie blieb wie angewurzelt stehen.

Sie hörten nicht auf, sich gegenseitig unverwandt anzustarren. Endlich riss Hunter sich los und ging zur Tür. Auf halbem Weg blieb er stehen, ging zurück und hielt ihr die Hand hin. „Entschuldigen Sie die Unhöflichkeit. Mein Name ist Hunter, Hunter Barrington.“ Zuerst zögerte sie, aber dann ergriff sie seine Hand und schüttelte sie. Hunter hätte schwören können, dass die Temperatur um ein paar Grad anstieg, als sie sich berührten. Er lächelte wieder. „Ich gehe dann mal.“

Wow, sie ist hinreißend! Hunter schlenderte zur Tür, nahm sein Gepäck und ging hinaus in den Schnee, der von Utahs Abendhimmel fiel. Aber diesmal spürte er die Kälte nicht.

Chey stand wie erstarrt mitten in der Hütte. Nicht wegen der Kälte. Sondern wegen des atemberaubenden Mannes, der eben noch auf ihrer Couch gelegen hatte. Sie kam sich ein bisschen vor wie Schneewittchen, obwohl er ja eigentlich diesen Part gespielt hatte.

Was hatte er hier gemacht? Seinen Namen kannte sie jetzt – Hunter ... Hunter Barrington. Sie hörte förmlich, wie er sich mit seiner vollen, angenehmen Stimme vorstellte.

Obwohl sie im ersten Moment ein bisschen Angst gehabt hatte, hatte sie kaum den Blick von seinen dunklen Augen abwenden können. Er hatte einen sinnlichen Mund gehabt und einen großen und muskulösen Körper.

Endlich rührte sie sich von dem Fleck, auf dem sie stand, seit der Fremde die Hütte verlassen hatte. „Genug damit. Ich kann nicht glauben, dass ich hier bin.“

Die letzte Woche war anstrengend gewesen. Chey hatte nicht gewusst, wo ihr der Kopf stand. Sie war in der Uni gewesen und hatte den Rest der Studiengebühren bezahlt, für die das Teilstipendium nicht aufkam. Dann hatte sie ihren Stundenplan festgelegt. Es war so aufregend gewesen, selbst die Planung für die geplante Hochzeit hatte sie nicht so begeistert. Und jetzt war sie endlich hier, allein in ihrer Hütte.

Kichernd warf sie sich auf die Couch. Es fühlte sich toll an. Mit einem tiefen Atemzug ließ sie sich noch tiefer in die Kissen sinken und lächelte. Kurz darauf sprang sie jedoch auf und erkundete die Räumlichkeiten.

Die Hütte bestand aus einem gemütlichen Apartment mit zwei Schlafzimmern, in dem bis zu sechs Personen übernachten konnten. Das rustikale Navajo-Dekor schuf eine warme Atmosphäre. Chey musste lächeln. Durch das hintere Fenster hatte sie einen Blick auf schneebedeckte Gipfel, die fast wie auf einer Postkarte aussahen. Sie freute sich jetzt schon darauf, mit einem Buch vor dem Kamin zu sitzen, eingelullt vom knisternden Feuer und hypnotisiert von der Glut. Es war viel schöner, als sie gedacht hatte, auch wenn sie die ausgestopften Elchköpfe etwas unheimlich fand. Der Wohnbereich war offen gestaltet, es gab eine Küchenzeile, davor eine Theke, und einen großen Esstisch. Vor der Ledercouch stand ein rustikales Tischchen, mit der Scheibe eines Baumstamm als Tischplatte. Darunter lag ein Bärenfell, an dem sogar noch die Klauen hingen. Trotzdem war es perfekt.

Chey hatte nicht mit schlechtem Wetter gerechnet, als sie den Urlaub gebucht hatte, aber das konnte ihre Begeisterung nicht dämpfen. Irgendwann würde sie schon rauskommen und all die abenteuerlichen Dinge tun, die sie geplant hatte. Im Moment wollte sie sich sowieso erst mal einrichten und entspannen. Da sie noch nie Wintersport

betrieben hatte, hatte sie Unterrichtsstunden für Ski- und Snowboardfahren gebucht.

Nachdem sie sich alles angesehen hatte, rief Chey ihre Schwester und ihre Eltern an, um Bescheid zu geben, dass sie gut angekommen war. Dann ging sie ins Bad.

Chey nahm sich Zeit für ihre Dusche, dann schlüpfte sie in ein paar gemütliche Jeans und zog sich einen Wollpulli über das langärmelige Thermoshirt. Sie knetete die kurzen Locken in Form und trug einen leicht getönten Lipgloss auf. Ihr knurrte der Magen, und ihr wurde bewusst, dass sie seit der Zeit vor dem Flug nichts mehr gegessen hatte. Rasch zog sie den Mantel über, steckte etwas Geld ein und machte sich auf den Weg ins Café.

Die Rezeption war deutlich leerer geworden, seit sie angekommen war. Ein paar Leute warteten offensichtlich immer noch auf ein Zimmer. Einige hatten es sich auf Stühlen gemütlich gemacht, andere lagen auf dem Fußboden und benutzten ihre Taschen als Kopfkissen.

Chey sprach eine Rezeptionistin an. „Warten diese Leute alle noch auf ihre Zimmer?“

Die Hotelangestellte seufzte. „Leider sitzen die meisten hier fest. Wir haben nichts mehr frei. Einige Flüge wurden gestrichen, andere Leute haben es nicht mehr zum Flughafen geschafft, bevor man die Straßen gesperrt hat. Manche Gäste haben angeboten, ein paar Leute bei sich aufzunehmen, aber es sind noch nicht alle untergebracht. Wir tun alles, um ihnen wenigstens einen Schlafplatz zu bieten. Ein paar haben wir im benachbarten Ferienresort unterbringen können, aber die Situation dort ist ähnlich.“

„Oh.“ Mehr brachte Chey nicht heraus. Die Leute taten ihr furchtbar leid, und sie hatte fast ein schlechtes Gewissen, so viel Platz nur für sich zu haben. Aber als allein reisende Frau musste sie auch vorsichtig sein.

Chey nickte der Angestellten zu und ging zum Café. Auf dem Weg entdeckte sie den gut aussehenden Fremden aus ihrer Hütte und beobachtete ihn diskret. Er saß zurückgelehnt in einem Schaukelstuhl und hatte die Füße auf einer Ottomane abgelegt. Wow, dachte sie wieder. Er sah so wahnsinnig gut aus. Gerade als sie an ihm vorüberging, hob er den Kopf und öffnete die Augen. Chey wandte sich rasch ab. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie er versuchte, eine bequemere Position zu finden. Es sah wirklich nicht sehr bequem aus.

Chey ging ins Café und bestellte einen Salat, ein Sandwich und einen heißen Kakao. Beim Essen musste sie ständig an den Fremden denken. Sie fragte sich, ob er wohl in dem Schaukelstuhl schlafen müsste.

„Verzeihung?“

Schon wieder diese Stimme. Chey schluckte, bevor sie aufsaß.

„Oh, hallo.“

„Ich wollte fragen, ob ich mich wohl zu Ihnen setzen dürfte.“

Chey fragte sich, warum er sich nicht an einen der leeren Tische setzte. Aber als sie sich umsah, merkte sie, dass es keinen gab. Das Café war voll, wahrscheinlich mit all den Leuten, die keinen Schlafplatz hatten.

Verlegen senkte sie den Blick und schalt sich innerlich, dass sie ihn hatte wegschicken wollen. Aber sie konnte einfach nicht aufhören, ihn anzustarren, wenn er in der Nähe war, als wäre er ein Ausstellungsstück in einem Museum. Wieder sah sie zu ihm hoch – tiefgründige Augen, sinnliche Lippen, ein elegant gestutzter Kinnbart.

Bittend sah er sie an, dann machte er den Mund auf. „Ich würde Sie nicht behelligen, aber es ist kein Tisch mehr frei. Und ich kenne Sie zwar nicht, aber die anderen kenne ich noch weniger.“ Er lachte leise, und beim sinnlichen Klang

seiner Stimme musste sie an eine kühle Brise denken, die bei Sonnenuntergang über eine Wiese weht. *Oh Gott, was sind das für kitschige Gedanken!*

Chey zog die Füße unter ihre Seite des Tisches und machte Platz, damit er sein Tablett mit Essen abstellen konnte. Dann sah sie ihn an und lächelte. „Tut mir leid, wenn ich einen unfreundlichen Eindruck mache. Ich hatte einen langen Tag.“

„Davon kann ich auch ein Lied singen. Puh!“ Hunter aß einen Löffel Suppe.

Chey beobachtete, wie seine Lippen sich spitzten, um die heiße Flüssigkeit aufzunehmen.

„Also ...“ Chey zögerte. Sie wusste nicht, ob sie wirklich ein Gespräch mit ihm anfangen sollte. „Sie sitzen hier fest?“ Vielleicht hätte sie lieber nicht fragen sollen. Sie hatte ja jetzt schon ein schlechtes Gewissen.

„Leider ja. Ich sollte heute zurückfliegen, aber zuerst war mein Flug verspätet, dann wurde er ganz gestrichen.“

„Oh.“ Was sollte sie bloß mit dieser Information anfangen? Sie konnte den Mann ja schlecht in ihre Hütte einladen. Ein Teil von ihr wollte ihm ihr zweites Zimmer anbieten, ein anderer Teil wollte so weit wie möglich von ihm fernbleiben. Sie fühlte sich von ihm angezogen, und da sie in letzter Zeit so spontan war, fürchtete sie ein bisschen, dass diese Anziehung vielleicht stärker sein könnte als ihre Vernunft.

Unauffällig betrachtete sie seine seidigen Augenbrauen, die hohen Wangenknochen, diesen verführerischen Schlafzimmerblick und die kantige Linie seines Kinns. Dieser Mann war perfekt. Aber bestimmt war sie ohnehin nicht sein Typ. Sie hatte sein Designer-Gepäck gesehen. Er sah aus, als würde er Frauen mit teuren Stiletto, Haaren bis zum Po und einem gewissen Hintergrund bevorzugen. Garantiert war er genauso ein reicher Schnösel wie Todd.

Chey fragte sich, ob Hunter es wohl auch albern finden würde, dass sie Parfüms kreierte. Sie schob den Gedanken beiseite. Warum dachte sie über so etwas nach? „Nett, Sie wiederzusehen, ...?“ Sie tat so, als hätte sie seinen Namen vergessen.

„Hunter“, half er und hielt ihr noch einmal die Hand hin.

Chey schüttelte sie, und wieder war da dieses Gefühl – ein leichtes Flattern im Magen.

„Nun ...“ Sie räusperte sich, als sie mit dem Essen fertig war. „Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht. Wir sehen uns bestimmt.“

„Bestimmt.“ Er grinste. „Wahrscheinlich genau hier.“

„Tut mir leid.“ Chey wusste nicht, was sie sagen sollte, und wünschte ihm noch einmal eine gute Nacht.

Chey ging direkt zu ihrer Hütte. Sie stieß die Tür auf, schloss sie hinter sich und lehnte sich dagegen. Woher kam dieses Herzklopfen? Warum war sie so nervös?

Sie schüttelte die Gefühle ab, die sie so sehr verwirrten, seit er ihre Hand wieder berührt hatte. Entschlossen ging sie in ihr Schlafzimmer. Sie würde an ihrem Roman arbeiten. Sie klappte ihren Laptop auf und las das letzte Kapitel, das sie geschrieben hatte. Aber immer, wenn sie die Zeilen des männlichen Protagonisten las, musste sie an Hunters Stimme denken, und irgendwann klappte sie den Laptop wieder zu und lächelte.

Chey legte sich auf dem Bett zurück und genoss es, die feste Matratze unter ihrem Rücken zu spüren. Aber auch jetzt kam ihr das Bild von Hunter in dem ungemütlichen Stuhl in der Lobby in den Sinn. Chey kniff fest die Augen zusammen, um die Gedanken an ihn zu verdrängen. Nachdem sie das eine ganze Weile versucht hatte, stand sie auf, zog sich an und ging wieder in das Rezeptionsgebäude. Sie suchte Hunter, der sich inzwischen auf einem anderen Stuhl „hingelegt“ hatte.

„Sie können das zweite Zimmer in meiner Hütte haben. Unter einer Bedingung.“

Es war Hunter so ziemlich egal, welche Bedingung diese schöne Frau ihm stellte. Er würde alles tun. Ihm tat jetzt schon der Rücken weh.

Immer wieder war er kurz eingenickt, und zwischendurch hatte er nachgesehen, ob es Neuigkeiten von der Airline gab. Der Flug, den er am nächsten Morgen hätte nehmen sollen, war inzwischen auf den Nachmittag verlegt worden. Die Tatsache, dass seine Freunde alle schon in wärmeren Gefilden angekommen waren, deprimierte Hunter noch mehr. Cheys Bedingung konnte gar nicht so schlimm sein.

Er sah auf ihre hübschen, glänzenden Lippen, als sie sprach.

„Ich arbeite an einem wichtigen Projekt und muss mich wirklich konzentrieren. Wenn Sie ruhig sind und mich nicht ablenken, können Sie das Zimmer haben.“

Hunter hätte auch Ja gesagt, wenn sie von ihm verlangt hätte, dass er wie eine Fledermaus über Kopf an die Deckenbalken gehängt schlafen musste. Alles war besser als diese Lobby, die inzwischen aussah wie eine New Yorker U-Bahn-Haltestelle, in der Obdachlose Zuflucht vor der winterlichen Kälte suchten.

Hunter merkte, dass sie zögerte, als sie ihm ihr Zimmer anbot, und er konnte es verstehen. „Ich bin Ihnen sehr dankbar und werde Ihre Privatsphäre ganz bestimmt respektieren und mich ruhig verhalten. Ich muss morgen zum Flughafen und werde Sie hoffentlich kaum stören.“

Das hoffte er jedenfalls. Wenn sein Flug weiter verschoben würde, müsste er vielleicht noch einen Tag in den Bergen zubringen. Es war ihm unangenehm, sich so aufdrängen zu müssen. Aber er konnte unmöglich auf den harten Stuhl mit den durchgesessenen Polstern zurückkehren.

„Also sind Sie einverstanden?“, fragte Chey.

„Was? Ja, einverstanden.“ Hunter nahm Cheys Hand und schüttelte sie energisch, auch wenn er ihr gar nicht mehr zugehört hatte. Die Aussicht auf Schlaf war übermächtig. Allerdings bemerkte er durchaus den elektrischen Funken, als er ihre Hand berührte. „Ich werde ganz leise sein. Und ich bin kein Serienmörder oder sonst ein Irrer. Sie brauchen also keine Angst zu haben. Und natürlich nehme ich das kleinere Zimmer.“ Er überspielte die erotische Spannung, die zwischen ihnen knisterte, und fragte sich, ob sie es auch wahrnahm. War es real oder hatte sein müder Verstand es sich nur eingebildet?

Chey atmete tief ein und seufzte. „Okay.“

Daraufhin stand Hunter auf und holte sein Gepäck. Dann folgte er Chey in die Hütte.

Da sie vor ihm ging, hatte er einen perfekten Blick auf ihre Silhouette. Ihre Figur war traumhaft. Hunter schüttelte den Kopf. Er hatte keineswegs vor, mit dieser freundlichen Frau anzubandeln, und schob die unangemessenen Gedanken beiseite. Aber sie war wirklich wunderschön.

Kurz fiel ihm Tricia ein, und Hunter ermahnte sich, dass er sich nicht mehr auf aussichtslose Affären einlassen wollte. Er musste ja nicht gleich heiraten, aber er hatte keine Lust mehr, Zeit für Beziehungen zu verschwenden, aus denen sowieso nichts Ernstes wurde. Seit er Blake und Cadence vor Augen hatte, sehnte er sich nach mehr Substanz.

Bei diesen Gedanken hob er eine Augenbraue. Warum fiel ihm das Wort „Beziehung“ bei dieser Frau überhaupt ein? *Entspann dich. Sie überlässt dir nur das zweite Zimmer.*

„Da wären wir“, sagte Chey, als sie die Hütte aufschloss. „Ich wollte mir gerade einen Tee machen. Ich kann Ihnen auch einen Becher machen, wenn Sie möchten.“

„Nein danke. Ich gehe einfach in mein Zimmer und richte mich ein. Sie werden mich kaum bemerken“, sagte Hunter.

Er stellte die Taschen in die Ecke und zog die Schuhe aus, bevor er ins Wohnzimmer trat. Chey betrachtete seine Füße in den dicken Socken.

„Machen Sie es sich ruhig gemütlich“, sagte sie und grinste.

Hunter sah verlegen an sich hinunter. Er fühlte sich schon wie zu Hause, da er ja die ganze letzte Woche hier verbracht hatte. „Das habe ich wohl schon.“ Jetzt lachten sie beide, und das löste ein wenig die Spannung. „Ist es okay, wenn ich die Nachrichten gucke? Ich stelle den Ton leise.“

Chey zuckte mit den Schultern. „Klar, machen Sie ruhig. Ich bin in meinem Zimmer.“

„Danke.“ Hunter nahm sich die Fernbedienung und schaltete den Fernseher ein. Es war noch immer derselbe Nachrichtenkanal eingestellt wie am Vormittag. Es schneite noch immer, und inzwischen wurde auch von Stromausfällen in der Gegend berichtet. Die Chancen, morgen nach Hause zu kommen, standen eher schlecht.

Hunter warf sich stöhnend auf die Couch. Ohne Laptop, Bücher oder irgendeine richtige Ablenkung fühlte er sich hier wie eingesperrt. Er ließ den Fernseher leise im Hintergrund laufen und sah sich auf seinem Smartphone die Seiten seiner sozialen Netzwerke an, bis ihm langweilig war. Er stand auf und untersuchte das Bücherregal. Nachdem er die Titel überflogen hatte und nichts Interessantes fand, ging er in die Küche und machte Wasser heiß.

Wieder auf der Couch zappte er durch die Programme. Aber auch das Fernsehprogramm interessierte ihn nicht, also legte er die Fernbedienung wieder hin. Chey war noch nicht wieder aus ihrem Zimmer herausgekommen. Hunter fragte sich, was sie wohl machte. gelangweilt schaltete er wieder zu dem Nachrichtenkanal und war gerade kurz davor, einzudösen.

3. KAPITEL

Plötzlich hörte man draußen vor der Hütte ein Brüllen, und Chey kam ins Wohnzimmer gerannt. Hunter sprang auf.

„Oh, mein Gott! War das ein Tier?“, kreischte Chey.

„Ich glaube, es war nur der Wind“, gab Hunter zurück, ging langsam zu einem Fenster und spähte durch die Jalousien. Der Himmel war dunkler geworden, und Hunter konnte nichts erkennen. Als er zurücktrat, stieß er gegen Chey, die ihm über die Schulter geguckt hatte.

„Ups.“ Chey grinste verlegen.

Hunter merkte, dass sie ein wenig verängstigt war, und verspürte den Drang, sie zu beruhigen. „Vielleicht sollte ich kurz einen Blick nach draußen werfen.“

Vorsichtig öffnete er die Tür. Sofort wehte kalter Wind in die Hütte. Hunter schloss die Tür schnell wieder, ging einen Schritt rückwärts und stieß dabei erneut gegen Chey, die direkt hinter ihm gestanden hatte. Diesmal konnte er ein Lachen nicht unterdrücken.

Chey verdrehte verlegen die Augen. „Tut mir leid.“

„Kein Problem. Ich ziehe mir was über.“ Hunter ging um sie herum und nahm sich seine Sachen von der Garderobe, dann zog er die Schuhe und seinen Mantel an. „Bleiben Sie hier drinnen“, wies er sie an und ging hinaus in die beißende Kälte. Er ging einmal um die Hütte herum, konnte aber nichts Bedrohliches entdecken. Der Wind heulte laut und schüttelte die Bäume, sodass Schnee in Hunters Gesicht wehte. Die eisigen Flocken brannten auf seinen Wangen und ließen seine Augen tränen, bis er kaum etwas sehen konnte. Vorsichtig tastete er sich zurück, und als er zur Tür kam, wurde sie geöffnet.

Chey hatte dahinter gewartet. Sie half ihm aus dem Mantel, der voller Schnee war, obwohl er nicht lange